 Lesezeit: 16 min.

Stefano Sándor (Szolnok 1914 – Budapest 1953) war ein salesianischer Märtyrer und Helfer. Als fröhlicher und frommer Jugendlicher trat er nach metallurgischen Studien den Salesianern bei, wurde Druckermeister und führte Jugendliche. Er belebte Jugendzentren, gründete die Katholische Arbeiterjugend und verwandelte Schützengräben und Baustellen in „sonntägliche Jugendtreffs“. Als das kommunistische Regime kirchliche Werke beschlagnahmte, bildete er heimlich Jugendliche aus und rettete Maschinen; nach seiner Verhaftung wurde er am 8. Juni 1953 gehängt. Verwurzelt in der Eucharistie und Marienverehrung, verkörperte er die evangelische Radikalität Don Boscos mit pädagogischer Hingabe, Mut und unerschütterlichem Glauben. 2013 von Papst Franziskus seliggesprochen, bleibt er ein Vorbild salesianischer Laienheiligkeit.

1. Biografische Hinweise

Sándor Stefan wurde am 26. Oktober 1914 in Szolnok, Ungarn, als Sohn von Stefan und Maria Fekete, dem ersten von drei Brüdern, geboren. Der Vater war Angestellter bei den Staatsbahnen, die Mutter hingegen Hausfrau. Beide vermittelten ihren Kindern eine tiefe Religiosität. Stefano studierte in seiner Stadt und erwarb das Diplom als Metalltechniker. Schon als Junge wurde er von seinen Mitschülern geschätzt, er war fröhlich, ernst und freundlich. Er half seinen Geschwistern beim Lernen und Beten und ging mit gutem Beispiel voran. Er empfing mit Eifer die Firmung und verpflichtete sich, seinem heiligen Schutzpatron und dem heiligen Petrus nachzueifern. Er feierte jeden Tag die heilige Messe bei den Franziskanern und empfing die Eucharistie.

Durch das Lesen des *Salesianischen Bulletins* lernte er Don Bosco kennen. Er fühlte sich sofort vom salesianischen Charisma angezogen. Er sprach mit seinem geistlichen Leiter und äußerte den Wunsch, in die salesianische Kongregation einzutreten. Er sprach auch mit seinen Eltern darüber. Diese verweigerten ihm die Zustimmung und versuchten auf jede erdenkliche Weise, ihn davon abzubringen. Doch Stefan gelang es, sie zu überzeugen, und 1936 wurde er im *Clarisseum*, dem Sitz der Salesianer in Budapest, aufgenommen, wo er in zwei Jahren das Aspirantat absolvierte. Er besuchte in der Druckerei „Don Bosco“ die Kurse für Drucktechnik. Er begann das Noviziat, musste es jedoch wegen der Einberufung zum Militär unterbrechen.

1939 erhielt er die endgültige Entlassung und legte nach dem Jahr des Noviziats am 8. September 1940 seine erste Profess als salesianischer Koadjutor ab.

Er wurde dem *Clarisseum* zugewiesen und engagierte sich aktiv im Unterricht der Berufskurse. Er hatte auch die Aufgabe, das Oratorium zu betreuen, was er mit Begeisterung und Kompetenz tat. Er war der Förderer der Katholischen Arbeiterjugend. Seine Gruppe wurde als die beste der Bewegung anerkannt. Nach dem Vorbild von Don Bosco erwies er sich als vorbildlicher Erzieher. 1942 wurde er an die Front zurückgerufen und erhielt eine silberne Medaille für militärische Tapferkeit. Der Schützengraben war für ihn ein festliches Oratorium, das er salesianisch beleben konnte und seine Kameraden aufmunterte. Am Ende des Zweiten Weltkriegs engagierte er sich für den materiellen und moralischen Wiederaufbau der Gesellschaft, insbesondere für die ärmsten Jugendlichen, die er um sich scharte und denen er einen Beruf beibrachte. Am 24. Juli 1946 legte er seine ewige Profess ab. 1948 erwarb er den Titel eines Druckmeisters. Am Ende seines Studiums wurden Stefanos Schüler in den besten Druckereien der Hauptstadt Budapest und Ungarns eingestellt.

Als der Staat 1949 unter Mátyás Rákosi die kirchlichen Güter einziehen ließ und die Verfolgungen gegen die katholischen Schulen begannen, die schließen mussten, versuchte Sándor, das zu retten, was zu retten war, zumindest einige Druckmaschinen und etwas von der Einrichtung, die so viele Opfer gekostet hatte. Plötzlich fanden sich die Ordensleute ohne alles wieder, alles war Staatseigentum geworden. Der Stalinismus von Rákosi setzte seine Aggression fort und die Ordensleute wurden zerstreut. Ohne Zuhause, Arbeit und Gemeinschaft reduzierten sich viele auf den Status von Illegalen. Sie passten sich an, alles Mögliche zu tun: Straßenkehrer, Landwirte, Hilfsarbeiter, Träger, Diener… Auch Stefan musste „verschwinden“ und seine Druckerei verlassen, die berühmt geworden war. Anstatt ins Ausland zu fliehen, blieb er im Land, um die ungarische Jugend zu retten. Als er auf frischer Tat ertappt wurde (er versuchte, Druckmaschinen zu retten), musste er schnell fliehen und sich einige Monate verstecken; dann gelang es ihm unter einem anderen Namen, in einer Reinigungsfabrik der Hauptstadt eingestellt zu werden, aber er setzte sein Apostolat unerschrocken und heimlich fort, obwohl er wusste, dass es sich um eine streng verbotene Tätigkeit handelte. Im Juli 1952 wurde er an seinem Arbeitsplatz festgenommen und nicht mehr von seinen Mitbrüdern gesehen. Ein offizielles Dokument bescheinigt seinen Prozess und die Todesstrafe, die am 8. Juni 1953 durch Erhängen vollstreckt wurde.

Der diözesane Seligsprechungsprozess wurde am 24. Mai 2006 in Budapest eröffnet und am 8. Dezember 2007 abgeschlossen. Am 27. März 2013 ermächtigte Papst Franziskus die Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse, das Dekret über das Martyrium zu erlassen und den Seligsprechungsritus zu feiern, der

am Samstag, dem 19. Oktober 2013, in Budapest stattfand.

2. Originalzeugnis der salesianischen Heiligkeit

Die kurzen Hinweise zur Biografie von Sándor haben uns in das Herz seiner spirituellen Geschichte eingeführt. Wenn wir das Antlitz betrachten, das die salesianische Berufung in ihm angenommen hat, geprägt durch das Wirken des Geistes und nun von der Kirche vorgeschlagen, entdecken wir einige Merkmale dieser Heiligkeit: das tiefe Bewusstsein Gottes und die volle und gelassene Bereitschaft zu seinem Willen, die Anziehung zu Don Bosco und die herzliche Zugehörigkeit zur salesianischen Gemeinschaft, die anregende und ermutigende Präsenz unter den Jugendlichen, der Familiensinn, das spirituelle und gebetsvolle Leben, das persönlich gepflegt und mit der Gemeinschaft geteilt wird, die totale Hingabe an die salesianische Sendung, die sich in der Hingabe an die Lehrlinge und jungen Arbeiter, an die Jungen im Oratorium und an die Animation von Jugendgruppen zeigt. Es handelt sich um eine aktive Präsenz in der Bildungs- und Sozialwelt, die ganz von der Liebe Christi durchdrungen ist, die ihn innerlich antreibt!

Es fehlten nicht die Gesten, die heldenhaft und ungewöhnlich sind, bis hin zu dem höchsten, sein Leben für das Heil der ungarischen Jugend zu geben. „Ein junger Mann wollte auf die Straßenbahn springen, die vor dem salesianischen Haus vorbeifuhr. Bei einem falschen Schritt fiel er unter das Fahrzeug. Die Wagen hielten zu spät an; ein Rad verletzte ihn tief am Oberschenkel. Eine große Menge versammelte sich, um die Szene zu beobachten, ohne einzugreifen, während der arme Unglückliche fast verblutete. In diesem Moment öffnete sich das Tor des Kollegs und *Pista* (der Spitzname von Stefan) rannte mit einer tragbaren Trage unter dem Arm heraus. Er warf seine Jacke auf den Boden, kroch unter die Straßenbahn und zog den jungen Mann vorsichtig heraus. Er band seinen Gürtel um den blutenden Oberschenkel und legte den Jungen auf die Trage. In diesem Moment kam der Krankenwagen. Die Menge feierte *Pista* begeistert. Er errötete, konnte aber die Freude, jemandem das Leben gerettet zu haben, nicht verbergen“.

Einer seiner Jungen erinnert sich: „Eines Tages erkrankte ich schwer an Typhus. Im Krankenhaus von Újpest, während meine Eltern am Bett besorgt um mein Leben waren, bot Stefan Sándor an, mir Blut zu spenden, falls es nötig wäre. Diese Geste der Großzügigkeit berührte meine Mutter und alle um mich herum sehr“.

Obwohl seit seinem Martyrium über sechzig Jahre vergangen sind und sich die Entwicklung des geweihten Lebens, der salesianischen Erfahrung, der Berufung

und der Ausbildung des salesianischen Koadjutors tiefgreifend verändert hat, ist der salesianische Weg zur Heiligkeit, den Stefan Sándor beschritten hat, ein Zeichen und eine Botschaft, die Perspektiven für die Gegenwart eröffnet. So wird die Aussage der salesianischen Konstitutionen verwirklicht: „Die Mitbrüder, die das evangelische Projekt der Konstitutionen in Fülle leben oder gelebt haben, sind für uns Ansporn und Hilfe auf dem Weg zur Heiligkeit“. Seine Seligsprechung ist ein konkretes Zeichen für das „hohe Maß an christlichem Leben im Alltag“, das Johannes Paul II. in *Novo Millennio Ineunte* beschrieben hat.

2.1. Unter dem Banner von Don Bosco

Es ist immer interessant, im geheimnisvollen Plan, den der Herr für jeden von uns webt, den roten Faden des gesamten Daseins zu erkennen. Mit einer prägnanten Formel kann das Geheimnis, das alle Schritte im Leben von Stefan Sándor inspiriert und geleitet hat, mit diesen Worten zusammengefasst werden: Jesus nachfolgend, mit Don Bosco und wie Don Bosco, überall und immer. In der Berufungsgeschichte von Stefan tritt Don Bosco auf originelle Weise und mit den typischen Zügen einer gut identifizierten Berufung ein, wie der franziskanische Pfarrer schrieb, als er den jungen Stefan vorstellte: „Hier in Szolnok, in unserer Pfarrei, haben wir einen sehr guten jungen Mann: Stefan Sándor, dessen geistlicher Vater ich bin und der, nachdem er die Berufsfachschule beendet hatte, das Handwerk in einer Metallfachschule erlernte; er empfängt täglich die Kommunion und möchte in eine Ordensgemeinschaft eintreten. Bei uns hätten wir keine Schwierigkeiten, aber er möchte als Laienbruder zu den Salesianern eintreten“.

Das schmeichelhafte Urteil des Pfarrers und geistlichen Leiters hebt hervor: die für das salesianische Leben typischen Merkmale der Arbeit und des Gebets; einen beharrlichen und beständigen spirituellen Weg unter spiritueller Führung; die Ausbildung in der Kunst des Buchdrucks, die sich im Laufe der Zeit vervollkommnen und spezialisieren wird.

Er hatte Don Bosco durch das *Salesianische Bulletin* und die salesianischen Veröffentlichungen von Rákospalota kennen gelernt. Aus diesem Kontakt durch die salesianische Presse könnte vielleicht seine Leidenschaft für die Druckerei und für Bücher entstanden sein. In dem Schreiben an den Provinzial der Salesianer in Ungarn, Don János Antal, in dem er um Aufnahme unter die Söhne Don Boscos bittet, erklärte er: „Ich fühle die Berufung, in die salesianische Kongregation einzutreten. Überall wird Arbeit benötigt; ohne Arbeit kann man das ewige Leben nicht erreichen. Ich arbeite gerne“.

Von Anfang an zeigt sich der starke und entschlossene Wille, in der empfangenen Berufung auszuharren, wie es dann tatsächlich geschehen wird. Als

er am 28. Mai 1936 um Aufnahme in das salesianische Noviziat bat, erklärte er, er habe „die salesianische Kongregation kennen gelernt und sei immer mehr in seiner religiösen Berufung bestärkt worden, sodass er darauf vertraue, unter dem Banner von Don Bosco ausharren zu können“. Mit wenigen Worten drückt Sándor ein hochrangiges berufliches Bewusstsein aus: erfahrungsmäßige Kenntnis des Lebens und des Geistes der Kongregation; Bestätigung einer richtigen und unwiderruflichen Wahl; Sicherheit für die Zukunft, treu auf dem Schlachtfeld zu sein, das ihn erwartet.

Das Protokoll der Aufnahme in das Noviziat, in italienischer Sprache (2. Juni 1936), qualifiziert einstimmig die Erfahrung des Aspirantats: „Mit ausgezeichnetem Ergebnis, fleißig, von guter Frömmigkeit und engagiert im festlichen Oratorium, war er praktisch, ein gutes Vorbild, erhielt das Zeugnis als Drucker, verfügt jedoch noch nicht über die perfekte praktische Erfahrung“. Es sind bereits jene Züge vorhanden, die, später im Noviziat gefestigt, sein Antlitz als salesianischer Laienbruder definieren werden: die Vorbildlichkeit des Lebens, die großzügige Bereitschaft zur salesianischen Sendung, die Kompetenz im Beruf des Druckers.

Am 8. September 1940 legte er seine religiöse Profess als salesianischer Koadjutor ab. Von diesem Gnadentag berichten wir von einem Brief, den *Pista*, wie er vertraulich genannt wurde, an seine Eltern schrieb: „Liebe Eltern, ich habe von einem wichtigen Ereignis zu berichten, das für mich von Bedeutung ist und unauslöschliche Spuren in meinem Herzen hinterlassen wird. Am 8. September habe ich, durch die Gnade Gottes und mit dem Schutz der Heiligen Jungfrau, mit der Profess das Versprechen abgelegt, Gott zu lieben und zu dienen. Am Fest der Jungfrau Mutter habe ich mein Hochzeitsversprechen mit Jesus abgelegt und ihm mit dem dreifachen Gelübde versprochen, Sein zu sein, mich nie mehr von Ihm zu trennen und bis zum Tod in der Treue zu Ihm auszuharren. Ich bitte daher alle von euch, mich in euren Gebeten und Kommunionen nicht zu vergessen und Gelübde abzulegen, dass ich treu bleiben kann zu meinem Versprechen, das ich Gott gegeben habe. Ihr könnt euch vorstellen, dass das für mich ein freudiger Tag war, wie er in meinem Leben nie zuvor gewesen ist. Ich denke, ich hätte der Madonna kein schöneres Geburtstagsgeschenk machen können als das Geschenk meiner selbst. Ich stelle mir vor, dass der gute Jesus euch mit liebevollen Augen angesehen hat, da ihr es wart, die mich Gott geschenkt habt… Herzliche Grüße an alle. PISTA.“

2.2. Absolute Hingabe an die Sendung

„Die Sendung gibt unserem gesamten Dasein ihren konkreten Ton…“, sagen die salesianischen Konstitutionen. Stefan Sándor lebte die salesianische Sendung in dem ihm anvertrauten Bereich und verkörperte die pastorale Erziehungsliebe als

salesianischer Koadjutor im Stil von Don Bosco. Sein Glaube ließ ihn Jesus in den jungen Lehrlingen und Arbeitern, in den Jungen im Oratorium und in denen auf der Straße sehen.

In der Druckindustrie wird die zuständige Leitung der Verwaltung als eine wesentliche Aufgabe angesehen. Stefan Sándor war mit der Leitung, der praktischen und spezifischen Ausbildung der Lehrlinge und der Festlegung der Preise für die Druckprodukte betraut. Die Druckerei „Don Bosco“ genoss im ganzen Land großes Ansehen. Zu den salesianischen Ausgaben gehörten das *Salesianische Bulletin*, die *Missionsjugend*, Zeitschriften für die Jugend, der *Don-Bosco-Kalender*, Bücher der Andacht und die ungarische Übersetzung der offiziellen Schriften der Generalleitung der Salesianer. In diesem Umfeld begann Stefan Sándor, die katholischen Bücher zu lieben, die von ihm nicht nur für den Druck vorbereitet, sondern auch studiert wurden.

Im Dienst der Jugend war er auch für die kollegiale Erziehung der jungen Menschen verantwortlich. Auch dies war eine wichtige Aufgabe, neben ihrer technischen Ausbildung. Es war unerlässlich, die jungen Menschen, die sich in einer kräftigen Entwicklungsphase befanden, mit liebevoller Festigkeit zu disziplinieren. In jedem Moment der Lehrzeit stand er ihnen als älterer Bruder zur Seite. Stefan Sándor zeichnete sich durch eine starke Persönlichkeit aus: Er verfügte über eine ausgezeichnete spezifische Ausbildung, begleitet von Disziplin, Kompetenz und Gemeinschaftsgeist.

Er begnügte sich nicht mit einer bestimmten Arbeit, sondern war bereit, jede Notwendigkeit zu erfüllen. Er übernahm die Aufgabe des Messners der kleinen Kirche des *Clarisseum* und kümmerte sich um die Leitung des „Kleinen Klerus“. Ein Beweis seiner Widerstandsfähigkeit war auch das spontane Engagement für freiwillige Arbeit im blühenden Oratorium, das regelmäßig von den Jugendlichen aus den beiden Vororten Újpest und Rákospalota besucht wurde. Er spielte gerne mit den Jungen; bei den Fußballspielen war er mit großer Kompetenz Schiedsrichter.

2.3. Religiöser Erzieher

Stefan Sándor war ein Erzieher im Glauben für jede Person, Mitbruder und Junge, insbesondere in Zeiten der Prüfung und in der Stunde des Martyriums. Tatsächlich hatte Sándor die Mission für die Jugend zu seinem Bildungsraum gemacht, in dem er täglich die Kriterien des Präventivsystems von Don Bosco – Vernunft, Religion, Liebe – lebte, in der Nähe und liebevollen Unterstützung für die jungen Arbeiter, in der Hilfe, die Situationen des Leidens zu verstehen und zu akzeptieren, in dem lebendigen Zeugnis der Gegenwart des Herrn und seiner unermüdlichen Liebe.

In Rákospalota widmete sich Stefan Sándor mit Eifer der Ausbildung junger Drucker und der Erziehung der Jugendlichen im Oratorium und der „Pagen des Heiligen Herzens“. Auf diesen Gebieten zeigte er ein ausgeprägtes Pflichtbewusstsein, lebte seine religiöse Berufung mit großer Verantwortung und zeichnete sich durch eine Reife aus, die Bewunderung und Respekt hervorrief. „Während seiner Druckertätigkeit lebte er sein Ordensleben gewissenhaft, ohne den Willen, aufzufallen. Er lebte die Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams, ohne jeglichen Zwang. In diesem Bereich war seine bloße Anwesenheit ein Zeugnis, ohne ein Wort zu sagen. Auch die Schüler erkannten seine Autorität, dank seiner brüderlichen Art. Er setzte alles um, was er sagte oder von den Schülern verlangte, und niemand kam auf die Idee, ihm in irgendeiner Weise zu widersprechen“.

György Érseki kannte die Salesianer seit 1945 und zog nach dem Zweiten Weltkrieg nach Rákospalota, ins *Clarisseum*. Seine Bekanntschaft mit Stefan Sándor dauerte bis 1947. In dieser Zeit bietet er uns nicht nur einen Einblick in die vielfältigen Aktivitäten des jungen Koadjutors, Drucker, Katecheten und Erzieher der Jugend, sondern auch eine tiefgehende Lesart, aus der der geistliche Reichtum und die Erziehungskompetenz von Stefan hervorgehen: „Stefan Sándor war von Natur aus eine sehr begabte Person. Als Pädagoge kann ich seine Beobachtungsgabe und seine vielseitige Persönlichkeit bestätigen. Er war ein guter Erzieher und konnte die Jugendlichen einzeln optimal betreuen, indem er den angemessenen Ton mit jedem wählte. Es gibt noch ein Detail, das zu seiner Persönlichkeit gehört: Er betrachtete jede seiner Arbeiten als heilige Pflicht und widmete, ohne Mühe und mit großer Natürlichkeit, all seine Energie der Verwirklichung dieses heiligen Ziels. Dank eines angeborenen Gespürs konnte er die Atmosphäre erfassen und positiv beeinflussen. […] Er hatte einen starken Charakter als Erzieher; er kümmerte sich um jeden Einzelnen. Er interessierte sich für unsere persönlichen Probleme und reagierte immer auf die für uns passendste Weise. So verwirklichte er die drei Prinzipien von Don Bosco: Vernunft, Religion und Liebe… Die salesianischen Koadjutoren trugen außerhalb des liturgischen Kontexts keine Gewänder, aber das Erscheinungsbild von Stefan Sándor hob sich von der Masse der Menschen ab. Was seine Tätigkeit als Erzieher betrifft, so griff er niemals zur körperlichen Bestrafung, die gemäß den Prinzipien von Don Bosco verboten war, im Gegensatz zu anderen impulsiven salesianischen Lehrern, die sich nicht beherrschen konnten und manchmal Ohrfeigen gaben. Die ihm anvertrauten Lehrlingsschüler bildeten eine kleine Gemeinschaft innerhalb des Internats, obwohl sie sich in Bezug auf Alter und Kultur unterschieden. Sie aßen in der Mensa zusammen mit den anderen Schülern, wo während der Mahlzeiten regelmäßig die Bibel gelesen wurde. Natürlich war auch

Stefan Sándor anwesend. Dank seiner Anwesenheit war die Gruppe der industriellen Lehrlinge immer die disziplinierteste… Stefan Sándor blieb immer jugendlich und zeigte großes Verständnis für die Jugendlichen. Indem er ihre Probleme erkannte, vermittelte er positive Botschaften und wusste sie sowohl auf persönlicher als auch auf religiöser Ebene zu beraten. Seine Persönlichkeit offenbarte große Hartnäckigkeit und Widerstandsfähigkeit in der Arbeit; selbst in den schwierigsten Situationen blieb er seinen Idealen und sich selbst treu. Das Salesianer-Internat in Rákospalota beherbergte eine große Gemeinschaft, die eine Arbeit mit den Jugendlichen auf mehreren Ebenen erforderte. Im Internat lebten neben der Druckerei junge Salesianer in Ausbildung, die in engem Kontakt mit den Koadjutoren standen. Ich erinnere mich an folgende Namen: József Krammer, Imre Strifler, Vilmos Klinger und László Merész. Diese jungen Männer hatten andere Aufgaben als Stefan Sándor und unterschieden sich auch charakterlich von ihm. Dank ihres gemeinsamen Lebens kannten sie jedoch die Probleme, Tugenden und Fehler des jeweils anderen. Stefan Sándor fand in seiner Beziehung zu diesen Klerikern immer das angemessene Maß. Stefan Sándor gelang es, den brüderlichen Ton zu finden, um sie zu ermahnen, wenn sie einige ihrer Mängel zeigten, ohne in Paternalismus zu verfallen. Tatsächlich waren es die jungen Kleriker, die um seine Meinung baten. Meiner Meinung nach verwirklichte er die Ideale von Don Bosco. Von dem ersten Moment unserer Bekanntschaft an verkörperte Stefan Sándor den Geist, der die Mitglieder der Salesianischen Gesellschaft prägte: Pflichtbewusstsein, Reinheit, Religiosität, praktische Erfahrung und Treue zu den christlichen Prinzipien“.

Ein Junge aus dieser Zeit erinnert sich so an den Geist, der Stefan Sándor antrieb: „Meine erste Erinnerung an ihn ist mit der Sakristei des *Clarisseum* verbunden, in der er als Hauptmessner Ordnung verlangte und die gebotene Ernsthaftigkeit der Situation einforderte, dabei jedoch immer selbst mit seinem Verhalten mit gutem Beispiel voranging. Es war eine seiner Eigenschaften, uns Anweisungen in einem gemäßigten Ton zu geben, ohne die Stimme zu erheben, sondern uns vielmehr höflich zu bitten, unsere Pflichten zu erfüllen. Dieses spontane und freundliche Verhalten gewann uns. Wir mochten ihn wirklich sehr. Uns bezauberte die Natürlichkeit, mit der sich Stefan Sándor um uns kümmerte. Er lehrte, betete und lebte mit uns und bezeugte die Spiritualität der salesianischen Koadjutoren dieser Zeit. Wir, die Jugendlichen, bemerkten oft nicht, wie besonders diese Menschen waren, aber er stach durch seine Ernsthaftigkeit hervor, die er in der Kirche, in der Druckerei und sogar auf dem Spielplatz zeigte“.

3. Spiegelbild Gottes mit evangelischer Radikalität

Was all dem Tiefe verlieh – die Hingabe an die Mission und die berufliche und erzieherische Fähigkeit – und was sofort die Menschen beeindruckte, die ihm begegneten, war die innere Gestalt von Stefano Sándor, die eines Jüngers des Herrn, der in jedem Moment seine Weihe lebte, in ständiger Einheit mit Gott und in evangelischer Brüderlichkeit. Aus den prozessualen Zeugenaussagen geht eine vollständige Figur hervor, auch wegen des salesianischen Gleichgewichts, bei dem sich die verschiedenen Dimensionen in einer harmonischen, einheitlichen und gelassenen Persönlichkeit verbinden, die für das Geheimnis Gottes offen ist, das im Alltag gelebt wird.

Ein auffälliges Merkmal dieser Radikalität ist die Tatsache, dass ihn von Anfang an alle seine Mitbrüder, auch die, die zum Priestertum strebten und viel jünger waren als er, schätzten und ihn als Vorbild ansahen. Die Vorbildlichkeit seines geweihten Lebens und die Radikalität, mit der er die evangelischen Ratschläge lebte und bezeugte, hoben ihn immer und überall hervor, sodass in vielen Gelegenheiten, auch in der Zeit der Gefangenschaft, viele dachten, er sei ein Priester. Dieses Zeugnis sagt viel über die Einzigartigkeit aus, mit der Stefano Sándor immer mit klarer Identität seine Berufung als salesianischer Koadjutor lebte, wobei er gerade das Spezifische des salesianischen geweihten Lebens als solches hervorhob. Unter den Novizen sprach Gyula Zsédely so über Stefano Sándor: „Wir traten gemeinsam in das salesianische Noviziat von Santo Stefano in Mezőnyárád ein. Unser Meister war Béla Bali. Hier verbrachte ich anderthalb Jahre mit Stefano Sándor und war Augenzeuge seines Lebens, das ein Vorbild für einen jungen Religiosen war. Obwohl Stefano Sándor mindestens neun bis zehn Jahre älter war als ich, lebte er vorbildlich mit seinen Novizenbrüdern zusammen; er nahm an den Andachtsübungen gemeinsam mit uns teil. Wir spürten den Altersunterschied überhaupt nicht; er stand uns mit brüderlicher Zuneigung zur Seite. Er erbaute uns nicht nur durch sein gutes Beispiel, sondern auch indem er uns praktische Ratschläge zur Erziehung der Jugend gab. Man sah schon damals, dass er für diese Berufung gemäß den erzieherischen Prinzipien von Don Bosco vorherbestimmt war… Sein Talent als Erzieher fiel auch uns Novizen besonders bei den gemeinschaftlichen Aktivitäten auf. Mit seinem persönlichen Charisma begeisterte er uns so sehr, dass wir selbstverständlich davon ausgingen, auch die schwierigsten Aufgaben mit Leichtigkeit bewältigen zu können. Der Motor seiner tiefen salesianischen Spiritualität waren das Gebet und die Eucharistie sowie die Hingabe an die Jungfrau Maria, die Hilfe der Christen. Während des Noviziats, das ein Jahr dauerte, sahen wir in seiner Person einen guten Freund. Er wurde unser Vorbild auch im Gehorsam, denn als der Älteste wurde er mit kleinen Demütigungen geprüft, die er jedoch mit Gelassenheit ertrug, ohne Anzeichen von Leiden oder

Groll zu zeigen. In dieser Zeit gab es leider jemanden unter unseren Vorgesetzten, der sich daran erfreute, die Novizen zu erniedrigen, aber Stefano Sándor wusste gut zu widerstehen. Seine Größe des Geistes, verwurzelt im Gebet, war für alle spürbar."

Was die Intensität betrifft, mit der Stefano Sándor seinen Glauben lebte, in *ständiger Einheit mit Gott*, so zeigt sich ein vorbildliches Zeugnis evangelischer Spiritualität, das wir gut als „Abbild Gottes" definieren können: „Es scheint mir, dass seine innere Haltung aus der Hingabe an die Eucharistie und an die Madonna hervorging, die auch das Leben von Don Bosco verwandelt hatte. Wenn er sich um uns, den „Kleinen Klerus", kümmerte, hatte er nicht den Eindruck, einen Beruf auszuüben; seine Handlungen zeigten die Spiritualität einer Person, die mit großer Inbrunst beten konnte. Für mich und meine Altersgenossen war „Herr Sándor" ein Ideal, und wir dachten nicht einmal im Traum, dass alles, was wir sahen und hörten, eine oberflächliche Inszenierung war. Ich glaube, dass nur sein inneres Gebetsleben ein solches Verhalten genährt haben kann, als er, noch ein sehr junger Mitbruder, die Erziehungsmethode von Don Bosco verstanden und ernst genommen hatte."

Die evangelische Radikalität drückte sich im Laufe des Ordenslebens von Stefan Sándor in verschiedenen Formen aus:

– Im geduldigen Warten auf die Zustimmung der Eltern, um zu den Salesianern zu gehen.

– In jedem Schritt des Ordenslebens musste er warten: Bevor er ins Noviziat aufgenommen wurde, musste er das Aspirantat absolvieren; nach der Aufnahme ins Noviziat musste er es unterbrechen, um den Militärdienst zu leisten; der Antrag auf die ewigen Gelübde, der zunächst angenommen wurde, wurde nach einer weiteren Zeit der zeitlichen Gelübde verschoben.

– In den harten Erfahrungen des Militärdienstes und an der Front. Der Zusammenstoß mit einer Umgebung, die viele Fallen für seine Würde als Mensch und Christ stellte, verstärkte in diesem jungen Novizen die Entscheidung, dem Herrn zu folgen, treu zu seiner Wahl Gottes zu sein, koste es, was es wolle. Tatsächlich gibt es keine härtere und anspruchsvollere Unterscheidung als die eines Noviziats, das im Graben des Militärlebens geprüft und gefiltert wird.

– In den Jahren der Unterdrückung und dann im Gefängnis, bis zur höchsten Stunde des Martyriums.

All dies offenbart den Glaubensblick, der die Geschichte von Stefan immer begleiten wird: das Bewusstsein, dass Gott gegenwärtig ist und zum Wohl seiner Kinder wirkt.

Schlussfolgerung

Stefan Sándor war von Geburt bis zum Tod ein zutiefst religiöser Mensch, der in allen Lebensumständen mit Würde und Konsequenz auf die Anforderungen seiner salesianischen Berufung antwortete. So lebte er in der Zeit des Aspirantats und der Erstausbildung, in seiner Arbeit als Drucker, als Animator des Oratoriums und der Liturgie, in der Zeit der Illegalität und der Inhaftierung, bis zu den Momenten, die seinem Tod vorausgingen. Von frühester Jugend an wünschte er sich, sich dem Dienst Gottes und der Brüder im großzügigen Auftrag der Erziehung der Jugend gemäß dem Geist von Don Bosco zu widmen, und war in der Lage, einen Geist der Stärke und Treue zu Gott und zu den Brüdern zu kultivieren, der ihn im Moment der Prüfung in die Lage versetzte, zuerst den Konfliktsituationen und dann der höchsten Prüfung des Lebensopfers zu widerstehen.

Ich möchte *das Zeugnis der evangelischen Radikalität* hervorheben, das dieser Mitbruder abgelegt hat. Aus der Rekonstruktion des biografischen Profils von Stefan Sándor geht ein echter und tiefer Glaubensweg hervor, der von seiner Kindheit und Jugend an begann, durch das salesianische Ordensleben gestärkt und im vorbildlichen Leben des salesianischen Koadjutors gefestigt wurde. Besonders auffällig ist eine echte geweihte Berufung, die gemäß dem Geist von Don Bosco von einem intensiven und leidenschaftlichen Eifer für das Heil der Seelen, insbesondere der Jugendlichen, geprägt ist. Auch die schwierigsten Zeiten, wie der Militärdienst und die Erfahrung des Krieges, konnten das unversehrte moralische und religiöse Verhalten des jungen Koadjutors nicht erschüttern. Auf dieser Grundlage wird Stefan Sándor das Martyrium ohne Überlegungen oder Zögern erleiden.

Die Seligsprechung von Stefan Sándor verpflichtet die gesamte Kongregation zur *Förderung der Berufung des salesianischen Koadjutors*, indem sie sein vorbildliches Zeugnis annimmt und in gemeinschaftlicher Form um seine Fürsprache für diese Absicht bittet. Als Laien-Salesianer gelang es ihm, ein gutes Beispiel selbst für die Priester abzugeben, durch seine Tätigkeit unter den Jugendlichen und sein vorbildliches Ordensleben. Er ist ein Vorbild für die jungen Geweihten, weil er Prüfungen und Verfolgungen kompromisslos bewältigte. Die Anliegen, denen er sich widmete, die Heiligung der christlichen Arbeit, die Liebe zum Hause Gottes und die Erziehung der Jugend, sind nach wie vor die grundlegende Sendung der Kirche und unserer Kongregation.

Als vorbildlicher Erzieher der Jugendlichen, insbesondere der Lehrlinge und jungen Arbeiter, sowie als Animator des Oratoriums und der Jugendgruppen ist er uns ein Beispiel und Ansporn in unserem Engagement, den Jugendlichen das *Evangelium der Freude durch die Pädagogik der Güte* zu verkünden.